

len, den Bäumen die Rinde u. s. w. Diese Meinung ist frey; nur befinde ich dabey, daß die Anwendung etwas übertrieben ist, weil von allen Wesen, der Mensch das einzige ist, welches aus dem natürlichen Zustande gefallen sey. Dieser Zustand ist so, daß er einen demüthiget und beschwerlich ist; wir müssen demungeachtet uns demselben unterwerfen, und um uns nur deswegen zu beruhigen, sollen wir, so viel es möglich ist, uns diesem ersten Zustande nähern. Und das ist eben dieses unfehlbar, das wir thun, wenn wir uns so leichte bekleiden als es möglich zu ertragen ist, und wir werden uns leicht überreden, daß wir die feinsten Kleider vertragen können, wenn wir überlegen, daß Menschen, wie wir, in kältern Landesgegenden als die unsrige ist, fast ohne Kleider leben. Zwotens: daß wir unsere zartesten Theile und diejenigen, in welchen die Säfte schwerer circuliren den Rauigkeiten der Jahreszeiten aussetzen. Unsere junge Herren gehen im Wind und Regen ohne Hüte; unsere Frauen die vom Stande sind, gehen in ihren Haaren ohne eine andere Haube, und einen durchsichtigen Zeug auf der Brust, welcher derselben mehr anstatt eines Schleyers dienet, als daß er dieselbe vor der Luft beschützt.

Der Arm ist fast ganz bloß, wenn man einen zarten Handschuh ausnimmt, damit man des Armes Schönheit und zierliche Wölbung sehen kann, oder im Gegentheil, desselben Fehler künstlich zu bedecken; Strümpfe die niemals bestimmt sind,
die